



Die Scholien zur Ilias in Wilhelm Dindorfs Bearbeitung.

Manche unter den uns erhaltenen Schriftwerken des Alterthums haben merkwürdige Schicksale durchlebt; die allerwenigsten so wunderbare, wie die kritisch-exegetischen Erläuterungsschriften zu den Autoren selbst. Es liegt das allerdings wol zum Theil in den Sachen, weit mehr aber noch in den mannigfach wechselnden Neigungen des 'Noten' bedürftigen Lesepublicums. Commentare zu einzelnen, besonders viel und anhaltend gelesenen Autoren pflegen sich dem Geschmacke und Bedürfnisse ihrer Zeit anzupassen, und diese letzteren sind so wenig unwandelbar, dass oft schon der Sohn als 'antiquirt' bei Seite wirft, was noch dem Vater 'auf der Höhe der Wissenschaft' zu stehen schien. Ob mit Recht oder Unrecht, wer wollte dies jedesmal entscheiden? gehen doch sogar in ein und demselben Zeitraume die Ansichten hierüber nicht selten weit auseinander. Dürfen wir uns wundern, wenn die Interpretation selbst die seltsamsten Wandlungen durchgemacht hat? — In unsern Tagen erst sind die Errungenschaften der alten griechischen Gelehrten so zu sagen wiederentdeckt und in vieler Beziehung als Muster aufgestellt worden, denen wir Epigonen nachzustreben gemahnt wurden, und es fehlt ja nicht an Männern, die sich für die Mahnung empfänglich zeigten und mit warmer Anerkennung des glühenden Forschertriebes jener alten Stammväter der Philologie zugleich aufrichtige Hochachtung vor den eminenten Leistungen derselben auf dem Gebiet der Alterthumsforschung verbinden: aber auch solche lassen sich bereits hier und da vernehmen, die in dieser Richtung nichts als eine altväterische 'Schrulle' sehen oder denen doch wenigstens gewisse ganz vorzugsweise hervorragende Meister unter jenen alten Philologen schon jetzt, nachdem dieselben

eben erst ihre Wiedererweckung aus dem Dunkel der Vergessenheit gefeiert haben, nachdem eben erst die Grundlagen für eine richtige Beurtheilung ihrer genialen Schöpfungen gelegt sind, überaus unbequem zu werden beginnen.

Ungünstiger und schwieriger, meine ich, können die Verhältnisse kaum liegen als für dieses weder rein und unverfälscht überlieferte noch continuirlich im Geiste seiner Schöpfer gepflegte Gebiet der alten Literatur. Es zeigt sich das ja an so mancher, auf den ersten Blick recht befremdlichen Thatsache. Wie oft ist, besonders seitdem Lehrs den kostbaren Schatz erschlossen, den uns der sogen. Venetus A der Ilias aufbewahrt, der dringende Wunsch nach einer würdigen Ausgabe desselben laut geworden: und doch hat es seit der ersten unvollkommenen Publication Villoisons (1788) noch fast ein volles Jahrhundert gedauert, ehe dieser weit- und wichtigste unter allen erhaltenen Commentaren des Alterthums, der reichlich ein ganzes Dutzend längst wohl edirter 'Autoren' aufwiegt, auch nur eines einfachen getreuen Abdruckes gewürdigt wurde. Einen solchen zu liefern, lag durchaus nicht etwa schon in Bekkers Absicht, — wovon sich jetzt jeder leicht überzeugen kann. Bekkers Verdienst um die Emendation der Homer-Scholien ist sehr gross, weit grösser als ich dies hier in wenigen Worten gebührend zu würdigen vermag; aber er verfuhr bei der Redaction der Scholien nach einem grundfalschen Princip, indem es ihm keinesweges darauf ankam, unter allen Umständen den Scholien A ihre ganze so hervorragende Eigenthümlichkeit möglichst zu wahren, sondern vielmehr darauf, sie, sei es nun durch Verschmelzung und Verarbeitung mit dem schlechteren Material der übrigen Handschriften oder durch eigene Aenderungen, so gut es irgend anging, vollständig und lesbar zu machen, scheinbare oder wirkliche Schwierigkeiten zu beseitigen, die Lücken auszufüllen, Wiederholungen zu tilgen, Verwandtes zusammenzuziehen u. dgl. m.¹. Bei einem Manne wie Bekker versteht es sich von selbst, dass dies meist sehr geschickt und treffend gemacht ist, und man kommt häufig genug in die Lage zu wünschen, so wie bei Bekker und nicht anders möchte diese oder jene Stelle überliefert sein; dennoch kann das Verfahren nicht gebilligt werden,

¹ Aber zuweilen trifft man doch auch auf Stellen, wo man sich vergeblich nach den Gründen der Aenderung fragt, z. B. I 86 gab Villoison: Ἀριστάρχος, ἅμα στείχων Ἰωνικῶς, στείχων. und Bekker: Ἀριστάρχος ἅμα στείχων Ἰωνικῶς, während die Handschrift hat: Ἰακῶς τὸ στείχων αἱ Ἀριστάρχου, ἕμα στείχων.

und gerade die auf Bekkers Ausgabe basirenden bahnbrechenden Untersuchungen von Lehrs waren gleichsam eine indirecte Mahnung, Bekkers Princip aufzugeben und die Scholien mit gleicher Rücksicht auf die vorzüglichste Ueberlieferung, mit gleicher Schonung und Vorsicht zu behandeln wie andere Ueberreste der alten Literatur. Dass gleichwohl diese Anschauung noch weit davon entfernt ist allgemeiner Giltigkeit sich zu erfreuen, kann man sehr bedauern, aber nicht in Abrede stellen. Wird es auch bei anderen literarischen Producten, selbst bei solchen von sehr untergeordnetem Werthe, schon längst als etwas Selbstverständliches angesehen, dass sie nicht nach Bequemlichkeit und Laune ohne weiteres stillschweigend gekürzt oder erweitert, zusammengezogen oder auseinandergezerrt, je nach Belieben mit anderswoher entlehnten Flickern ausstaffirt werden: so gestattet man doch bei Behandlung der Scholien gut und gern eine etwas laxere Praxis. Wer sich in dieser Literatur umgesehen hat, dem ist gewiss nicht entgangen, dass bei weitem die wenigsten Ausgaben der Scholien das handschriftlich überlieferte Material vollständig und in urkundlicher Treue wiedergeben, dass die wenigsten Herausgeber den Muth oder die Geduld gehabt haben, diese Parias der Literatur in ihrer unverhüllten, wahren Gestalt, in ihrer ganzen oft bejammernswerthen Verwahrlosung und Zerlumptheit in die übrigen, äusserlich weit reputirlicher anzuschauenden literarischen Kreise einzuführen.

Und um auf die Homer-Scholien zurückzukommen, so wird man gerade bei diesen noch eine weitere Beobachtung machen können, die zu denken gibt: die einzige Scholiensammlung, die man bis auf die Villoisonsche vollständig kannte, ist insofern noch heute eine der best-edirten als sich die alten Herausgeber derselben mit löblicher Gewissenhaftigkeit an die Ueberlieferung hielten; natürlich meine ich die fälschlich sogenannten Scholia Didymi (D bei Bekker), die grösstentheils auch in den Ven. A übergingen. Ich gestehe, dass ich den dringenden Wunsch hege, man möge das heutzutage in diesen Dingen fast allgemein beobachtete eklektische Verfahren nun endlich aufgeben und wieder zu der guten alten Art zurückkehren.

So kann es denn auch nicht fehlen, dass ich die Idee, welche der neuen, von Wilhelm Dindorf unter wesentlicher Mitwirkung von C. G. Cobet und D. B. Monro besorgten Ausgabe der Ilias-Scholien zu Grunde liegt, mit unverhohlenem Beifall begrüsse, — die Idee nämlich, das Scholienmaterial des berühmten cod. Venetus A (nr. 454) von allem fremdartigen Beiwerk befreit in unver-

kürzter Vollständigkeit und urkundlicher Treue, aber doch zugleich möglichst gesäubert von den zahlreichen Fehlern, herauszugeben. Ich will nun versuchen darzulegen, in wie weit dieses Vornehmen thatsächlich zur Ausführung gelangt ist.

I.

1. Wenn ich auch keinesweges den cod. Ven. A durchweg selbst verglichen habe, so glaube ich dennoch versichern zu dürfen, dass hinsichtlich der Vollständigkeit des Scholienmaterials die vorliegende neue Ausgabe nicht allein ihre beiden Vorgängerinnen weit übertrifft, sondern überhaupt nur äusserst wenig zu wünschen übrig lässt. Laut Vorrede p. XXVII ist dies das Verdienst der beiden schon genannten Gelehrten, die den Codex von neuem collationirten; Cobet und Monro haben sich, was jenen Punkt anbetrifft, der, wie ich aus eigener Erfahrung weiss, ausserordentlich mühevollen und anstrengenden Arbeit mit dankenswerther Sorgfalt und Ausdauer unterzogen, und die wenigen Notizen, die ihrem Scharfblicke entgingen oder vielleicht durch redactionelles Versehen ausfielen, würde ich zum Theil kaum der Erwähnung werth halten, handelte es sich nicht um eine Handschrift, die einzig in ihrer Art dasteht und in jeder Beziehung die grösste Akribie der Behandlung verdient. Von Randscholien habe ich nur zwei nachzutragen: *B* 697 hinter der Bemerkung des Aristonikos fehlt: *διάφοροι δὲ καὶ ἄριστοι ὄντι ἐν Ἀντροῶν τῆς Θεσσαλίας γίνονται· ὅθεν καὶ εἰς παροιμίαν παρήλθεν τὸ Ἀντροῶνος ὄνος*, und *Ψ* 157 Aristonikos: *λαδὸς Ἀχαιῶν πείσσονται*] *ὅτι πρὸς τὸ νοητὸν ἀπήνητηκεν, ὁ λαδὸς πείσσονται* — beide schon bei Bekker zu finden. Unter den kleineren Scholien, die theils auf dem engen Raume zwischen dem Texte und den die drei äusseren Ränder des Blattes einnehmenden Randscholien, theils auf dem schmalen innern Rande stehen, vermisste ich folgende: *B* 189 *ἐρητύσασκε*] *ἀντὶ τοῦ ἐρήτυεν*. *E* 903 *περιστρέφεται*] *περιπέγνυται*. *Z* 338 *δοκέει δὲ μοι ὦδε καὶ αὐτῷ*] *ὄρησαι*. *H* 75 *πρόμος*] *πρόμαχος· πάθος συγκοπή*. *Θ* 474 *ἔρθαι*] *ἐγεῖρθῆναι*. 491 *ἐν καθαρόν*, *ὅθι δὴ νεκῶν διεφαίνετο χῶρος*] *ἀμέτοχος ἦν καὶ καθαρός*. *I* 225 *ἐπιδευῆς*] *γρ. [ἐπιδευ]εῖς*. 515 *εἰ μὲν γὰρ μὴ δῶρα φέροι, τὰ δ' ὅπισθ' ὀνομάζοι Ἀτρεΐδης*] *εὐθὺς δηλονότι* (so). 609 *ἢ μ' ἔξει παρ' ἠησοῖ κορωνίσιν*] *ἀπόμαχον δηλονότι*. *K* 79 *ἐπεὶ οὐ μὲν ἐπέτραπε γῆραι λυγρῷ*] *οὐκ ἐδίδου διὰ τὸ γῆρας* (dagegen *II* 320, 33 ist *οὐκ ἐδίδου* zu streichen). 155 *βοὸς ἀγραιλίω*] *τοῦ ἐπ' ἀγρῷ ἀυλιζόμενον*. *A* 91 *κατὰ στίχας*] *τὰς*

οικείας neben v. 90. 476 τὸν μὲν τ' ἤλυξε πόδεσσι] τὸν ἄνδρα δη-
 λονοσα (so). M 76 ἐρυκόντων] ἀντὶ τοῦ ἐρυκείωσαν. N 516 δουρί]
 ἀντὶ τῷ (l. τοῦ) δόρατι neben v. 513. Ξ 98 ἐπικρατέουσι] ἐπικρα-
 τοῦσι. O 344 ἐνπλήξαντες] ἐμπελάσαντες. Π 172 ὠραίων πιθηκίων
 (so); vielleicht aus ὠρῶν προθύμως verschrieben und zu 166
 ῥῶοντ' gehörig? 556 unmittelbar über dem edirten Scholion ἐν
 ἄλλω μένος ἔστω steht noch: τὸ ἀμύνεσθαι. Σ 458 ἔξω τοῦ τ τὸ
 ἐμῶκυμῶρῳ· συνεκτέθλιπται γὰρ τῷ ὠι (so) τὸ τ (ausser dem Rand-
 scholion II 167, 20). T 107 ψευστήσεις] ὡς κρατήσεις (schon bei
 Bekker). Y 193 ληϊάδας] αἰχμαλώτους. 391 Γυγαίη] ὄνομα τῆς
 λίμνης. Φ 303 ἀν' ἰθύν] ἐπ' εὐθείας. 551 πολλὰ δέ οἱ κραδίη πόρ-
 φυρε] ὁ ἀγίνωρ (so) ἐμερμένα. 567 εἰ] ἀντὶ [τοῦ] ἄρα (l. ἄρα), wo-
 mit Nikanor zu vergleichen. X 325 λαυκανίης] τοῦ λαίμοϋ. 481
 αἰνόμορον] οὕτως αἰνόμορον. Ψ 214 ἀήμενα] πνέειν. 572 οἶ τοι
 πολὺ χεῖρονες ἦσαν] οἱ Ἀνυλόχου. Ω 581 δοίη] ὁ Ἀχιλλεύς. — Zur
 Kategorie dieser kleinen Notizen gehört auch eine lange Reihe
 von Varianten, nicht etwa durchweg zu dem Texte dieses Codex
 passend, sondern aus einer Handschrift abgeschrieben, deren Text
 zuweilen anders lautete, — und eben darum also nicht ganz ohne
 Interesse. Meist erscheinen diese Varianten mit dem beliebten γρ.
 oder ἐν ἄλλῳ, manchmal aber auch ganz nackt. Die meisten der
 letzteren, sagt der Herausgeber praef. p. IX, habe er ausgeschlossen:
 das ist aber in Wirklichkeit nicht der Fall; meines Wissens geschah
 das nur mit zweien¹: N 78 νέρθε πίδεσιν] νέρθε δὲ ποσσίν, und
 Ξ 70 κωνύμους ἀπολέσθαι ἀπ' Ἀργεος ἐνθαδ' (so) Ἀχαιοὺς, welcher
 Vers in A fehlt. — Eine dritte Kategorie bilden die sogen. Inter-
 linearscholien, welche II 299 ff. zusammengestellt sind; es wurden über-
 sehen: A 3 ψυχᾶς] οὐσίαν (nicht mehr recht deutlich zu erkennen,
 da von später Hand eine Metaphrasis herübergeschrieben ist, wo-
 durch auch zwei kleine Bemerkungen über Ἄιδι und προΐαψεν un-
 leserlich wurden). 49 βιοῖο] τῆς τοῦ τόξου νευρᾶς. I 185 ἰκέσθην]
 γρ. ἰκοντο (spätere Hand). Σ 1 ὡς] ὅτι ὡσπερ. — Der vierten
 Scholienkategorie endlich, welche die äussersten Ränder hauptsäch-
 lich der Langseite des Blattes einnimmt, da die grossen Randscholien
 hier noch genug Raum liessen, sind die folgenden zuzuweisen, die ich in
 der Ausgabe Dindorfs vergeblich suchte: A 413 νεμεσῶι δουκ[ῶς?].
 Z 506 ὅτι καὶ εἰς τ[ῆν] ὁ κεῖται, nämlich diese Stelle (τόπος, daher
 der Singularis) v. 506—511 wiederholt sich fälschlich O 263—268.

¹ Denn H 222 ὅς οἱ (der Text hat ὅ σοι so!) ist von der Hand des
 späteren Correctors.

H 6 ἐλαύνοντες] γρ. ἐρέσσοντες. *N* 543 ἐάφθῃ] ἔπω, ἀόριστος εἴφθῃ ἤ (d. i. ῆ) ἤφθῃ εαφθῃ, ὡς ἤλω εαλω (so) und daneben: ἄπτω, ἤφθῃ ἀόριστος, ἀφθῃ συστολῆ, ἐάφθῃ πλεονασμῶ τοῦ ε. *O* 71 τὸ Ἰλιον οὐδετέρως (spätere Hand). 705 ὠκνάλου] τοιοῦτον καὶ τὸ ταλαύρινον, womit zu vergleichen die Bemerkungen Herodians zu dieser Stelle und zu *E* 289. *Ψ* 891 ἡμασιν] ἀκοντίσμασιν.

2. Freilich steht nun auf eben diesem äussersten Rande ausserdem noch mancherlei, was nur theilweise von dem Herausgeber berücksichtigt wurde; doch sind es Bemerkungen, die kaum in eine Scholiensammlung hineingehören. Ich rechne dahin Notizen des Schreibers oder Lesers, wie sie sich am Rande der meisten Handschriften finden: γνώμη *B* 216 *N* 237 *Y* 251 (s. praef. p. X), ἔητορικῶς *Ω* 369, σημείωσαι *B* 138 *Γ* 182 *Π* 817 *Ψ* 485, oder speciellere Beziehungen auf den Inhalt des Textes wie περὶ ἀδικίας κριτῶν *Π* 388, περὶ σεισμοῦ *Y* 59, περὶ αἰδοῦς *Ω* 44, Αἴας *Π* 358, σύντης *Y* 165, u. a. Dass dergleichen doch bisweilen unter die Scholien gekommen ist (z. B. *Π* 109, 8), kann ich nicht gut heissen. Und dasselbe gilt von ähnlichen Auszeichnungen, die sich irgend jemand zu bequemerer Orientirung neben die Scholien schrieb; sie durften um so eher ganz wegbleiben als sie rein zufällig sind. Der Herausgeber verfuhr hier ebenso inconsequent wie der Schreiber: eine Angabe über ἐρώτησις und ἀπόκρισις am Rande der Handschrift steht in der Anmerkung *I* 3, 4— fehlt aber 8, 19. Das Wort ἱστορία, welches in der Regel¹ getrennt vom Scholion am Rande steht (es kommt, so viel ich mich erinnere, nur auf den ersten Seiten unseres Codex vor), ist in den Text aufgenommen *I* 5, 8, 6, 7, 7, 9, 8, 10, 10, 16, 11, 6 u. s. w., hingegen ausgeschlossen *I* 5, 21, 11, 22, 15, 12, 16, 21. σχόλιον *I* 91, 16 kam in die Noten, κανὼν 30, 27 blieb weg, u. s. w. Ueberdies rührt ein Theil dieser Notizen erst von jüngerer Hand her. Namentlich aber trifft das letztere zu für die ziemlich zahlreichen Varianten, die am äussersten Rande stehen: sie sind fast durchweg erst später hinzugeschrieben und wol grösstentheils blosser Correcturen des Textes unserer Handschrift (s. darüber C. Wachsmuth in dieser Zeitschr. XVIII S. 182 ff.). Dass diese nicht unter den Scholien, sondern in einer Variantensammlung Platz finden müssen, darüber wird wol kein Zweifel obwalten. Nun aber stehen sie weder hier noch dort, weder bei La Roche noch bei Dindorf vollständig. Letzterer hatte jedenfalls ein gutes Recht dazu, sie gänzlich zu ignoriren; dass er der

¹ Ich kenne nur eine Ausnahme: *A* 42.

Versuchung nicht widerstand sie dennoch manchmal zu berücksichtigen, zeugt abermals von Inconsequenz des Verfahrens. Er selbst gehört zu jenen 'editores', von denen er praef. p. X tadelnd spricht, die aus der Abbreviatur von γνώμη und aus dem berichtigenden επιστάμεσθα des Correctors N 238 das Scholion γρ. επιστάμεσθα machten; er selbst fügte, obwohl er dies an Villoison und Bekker rügt, mit ihnen ein γράφεται oder ἐν ἄλλῳ zu Textcorrecturen wie γείνασθαι Φ 160, κοιτέουσα βεβήκει Ψ 391, πόλιος Ω 329, und bildete daraus die Scholien γείνεσθαι] ἐν ἄλλῳ γείνασθαι, — κοιτέουσ' ἐβεβήκει] γρ. κοιτέουσα βεβήκει, — πόλιος] γρ. πόλιος; er selbst nahm solche nackte Varianten unter die Scholien auf wie X 219 ἄμμι] ἄμμε. Ψ 90 ἔτραφέ τ'] ἔτραφέ τ'. 156 σοὶ γάρ τε] σοὶ μὲν τε μάλ'. 751 λοισθῆι'] λοισθῆι ἔθρηκε. Ω 175 σε κέλευεν] ἐκέλευεν. 676 τῷ δ' ἄρ' Βρισηῖς] τῷ δὲ Βρισηῖς — Varianten, die alle auch bei Bekker stehen, bei diesem freilich wieder durch ein γράφεται oder ἐν ἄλλῳ zu 'Scholien' herausgeputzt. Aber Hunderte ganz ähnlicher Randnotizen wurden mit Stillschweigen übergangen. Damit man ihren Charakter kennen lerne, will ich die zu den ersten fünf Büchern vollständig mittheilen; es sind nur je zwei unter ihnen, deren La Roche in der 'varia lectio' seiner Ilias-Ausgabe und Dindorf in den Scholien Erwähnung gethan. A ist frei von diesen Varianten. B 137 εἶατ' ἐν μεγάροισι ποιδέγμεναι im Text] γρ. εἶατ' ἐν μεγάροισι ποιδέγμεναι auf dem äussersten Rande. 294 ἰλέωσιν] εἰλέωσιν. 300 ἦ ἔτεδον] εἰ ἔτεδον. 324 μῆν] μὲν. 351 ἐν ὠκυπόροισιν] ἐπωκυπόροισιν. 387 διακρίνει] διακρινέει. 462 ἀγαλάμμενα] μεναι. 468 γίνεται ὄρη] γίνεταί ὄρη. 481 ἀγρομενήσιον] ἀγρομένησι. 511 ἀσπληθὸνα ραῖον] ἀσπληθόν' ἔλαιον. 537 πολυστάφυλλον τ' ἰστίαιαν] πολυστάφυλλον θ' ἰστίαιαν. 646 γόργυνά τε] γόργυνά τε. 656 ἠήλυσόν] ἠη|| (mit den beiden senkrechten Strichen soll hier und weiter unten der Rand bezeichnet sein; vielleicht wollte der Schreiber ἠήλυσόν?). 663 ἕζον] ἕζος. 716 μηθώμην] μηθώμην. 723 μοχθίζοντα] μοχθίζοντα (so!). 761 τίς τωρ] τίς γάρ. 766 ηρηρίη] περιή. 819 παῖσ] πάις. Γ 28 τίσεσθαι] τίσασθαι. 46 ἦ] ἦ. 63 ὦσ σοὶ] ὦς τοι. 178 εἶρον (al. m. corr. εἶρον) κρειών] || κρειών (wahrscheinlich wollte er εἶρον κρειών). 219 αἰδρεῖ] αἰδρεῖ. 231 εστῆρ'] ἐστῆρ'. 259 ἑτέροισι (aber über dem ι von anderer Hand v)] ἑταίροισι. 280 μάρτυροι ἔστε] μάρτυροὶ ἔστε. 281 εἰ μὲν κέν] εἰ μὲν κεν. 328 ἐδύσετο] ἐδύσατο. Δ 245 γίνεταί] γίνεταί. 259 ἦδ' ἐν δαιτὶ · ὅτε (aber über τὶ von anderer Hand θ') || δ'

ἐν δαΐθ' ὅτε. 308 πόλεα^σ] πόλια^ς. 400 ἀμείνων] ἀμείνω. 424
 πόντωι μὲν τε πρώτῳ] πόντωι μὲν τὰ πρώτῳ: 516 μεθιέντα^σ] μεθι-
 ἐντα^ς. E 96 ἀνπεδίον] ἀμπε. 198 ἐν ποιητοῖσιν] ἐν ποιη. 213
 ὑψηροφρῆ^σ] ὑψηροφρῆ^ς (durch darübersetzte Punkte wieder getilgt).
 252 οἶω] οἶω (wie vorher). 279 τίχωμι] τίχομι. 288 ἀποπαύσασ-
 θαι (über σα von späterer Hand ε)] παυσασθαι. 314 ἀμφι δὲ ὄν]
 ἀμφι δ' ἔόν (von späterer Hand ist γρ. herüberschrieben). 686
 οὐκ ἀρ] οὐκ ἀρ'. 697 ἀμπνύθη (über dem θ von später Hand ν)]
 ἀμπνύθη (von späterer Hand γρ. herüberschrieben). 703 ἐξεάρι-
 ξαν] ξεν. 709 κεκλιμένο^σ (ι in ras., scheint aus η corr.)] κεκλιμ||.
 767 οὐκ ἄκοντ' ἐπετέσθη^ν (έ in ras.)] οὐκ ἄκοντε. 808 τοίη οἶ]
 τοίη|| (er wollte vielleicht τοίη τοι). 811 ἀλλά σε^ν] ἀλλὰ σεῦ. 843
 ἔχ' ἔχ'. 852 ἐλέσθαι] ολέσσαι. 854 ἔπερ δίφροιο] ἔπεκ δίφροιο.
 894 οἶω ganz in ras. von späterer Hand] οἶω (durch darüber-
 gesetzte Punkte getilgt).

3. Und nun, da sich die passendste Gelegenheit dazu bietet, gleich hier noch ein Wort über die *manus recens* oder *recentior* oder *recentissima*, die nicht bei Villoison und Bekker, wol aber bei Dindorf eine grosse Rolle spielt. Ich bin nämlich fest überzeugt, dass mit jenen Bezeichnungen in der neuen Ausgabe viel zu verschwenderisch umgegangen ist. Man werfe nur einen Blick auf die beiden dem zweiten Bande beigegebenen, ganz ausserordentlich gut gelungenen Facsimiles, und man wird die Beobachtung machen, dass die kleinen, in nächster Umgebung des Textes oder zwischen den Zeilen desselben stehenden Bemerkungen durchweg einen andern Schriftcharakter zeigen als die grossen Randscholien: bei jenen sind die Buchstaben viel steifer und eckiger als bei diesen, nicht so häufig über und unter die Linie hinausgezogen, zuweilen fast der Uncialschrift nahe kommend; die Schrift der grösseren Scholien ergeht sich frei und elegant, während die kleinere etwas gedrückt und geziert erscheint. Und dennoch ist es ziemlich sicher, dass beide von einer und derselben Hand herühren, wie auch bisher Alle aus guten Gründen annahmen. Der Unterschied erklärt sich wesentlich aus den verschiedenen Raumverhältnissen. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, dass derselbe Schreiber zuerst Text und Randscholien schrieb und dann nachträglich die kleineren Scholien und auch hier und da wol ein grösseres, das er übergangen, mit kleinerer Schrift einschaltete, die infolge des beschränkteren Raumes ganz von selbst etwas gezwungener, zierlicher wurde. So erklärt sich denn für mich sehr einfach auch die zuweilen ersichtliche Verschiedenheit

der Tintenfarbe¹. Derjenige aber, der die Scholien I 4, 10, 13, 17 (s. addenda und praef. p. XIV not.). 89, 7, 19, 28 und noch mehrere auf den nächstfolgenden Seiten (s. praef. p. VI), ferner 108, 20, 30, 223, 4, 413, 29, ja selbst 108, 17 und viele andere als von jüngerer Hand herrührend bezeichnete (Ω 697 liest man sogar den Superlativ: 'a m. recentissima'), war offenbar nicht derselben Ansicht; denn er statuirte hier eine manus recentior, ohne sich zu erinnern, dass der hier vorherrschende steifere Schriftcharakter durchaus übereinstimmt mit dem der meisten übrigen ausserhalb der Hauptreihe stehenden Scholien, z. B., um einige umfangreichere oder sonst bemerkenswerthe zu nennen, mit I 9, 4, 14, 11, 15, 12 (s. not.). 16, 4, 71, 26, 80, 29, 94, 28, 108, 15, 184, 16 u. a. Dasselbe gilt von der 'manus diversa' I 259, 8, von der denn auch schon 264, 25 nicht mehr die Rede ist, obwohl hier ganz das nämliche hätte angemerkt werden können. Zu Ψ 623 steht * $\epsilon\pi\epsilon\lambda\gamma\epsilon\iota$] $\gamma\epsilon$. και $\delta\eta\lambda\alpha\iota$ και $\epsilon\kappa\alpha\upsilon\epsilon\iota$ και $\epsilon\pi\epsilon\iota\omega$ a m. rec. Aber nur die beiden letzten Worte και $\epsilon\pi\epsilon\iota\omega$ sind späterer Zusatz. — Kurz ich muss dringend davor warnen, dass man auf die Bezeichnungen 'manus rec.' und ähnliche in der neuen Ausgabe irgend welches erhebliche Gewicht lege; ich wenigstens konnte hier keine anderen unterscheidenden Merkmale wahrnehmen als die bereits erwähnten, die überhaupt zwischen der überwiegenden Mehrzahl der grösseren und kleineren Scholien statt haben. Eine derartige Beobachtung mit Gründen bis zur Evidenz als richtig zu erweisen, ist in diesem wie in den meisten ähnlichen Fällen unmöglich, wo vor allem Autopsie zur Voraussetzung gemacht werden muss und dann auch eine gewisse nur durch lange fortgesetzte Uebung zu erreichende Routine nicht fehlen darf. Jedenfalls habe ich den Eindruck, als hätte sich derjenige, der so häufig eine manus rec. im Ven. A zu sehen wähnte, gar zu selten der Warnung in der Vorrede p. XVIII erinnert: 'cavendum est, ne diversis manibus tribuantur quae ab eadem manu diverso atramento scripta sunt aliisque casibus colorem mutarunt: de quo dixit Wachsmuthius p. 179'. Dass jüngere Schrift im Ven. A vorhanden ist, bin ich weit entfernt zu leugnen: sie beschränkt sich aber im

¹ Einen Theil der kritischen Zeichen am Rande des Textes verdanken wir offenbar ebenfalls erst jener nachträglich ergänzenden Thätigkeit des Schreibers. Das sieht man z. B. \mathcal{A} 270: die $\delta\iota\pi\lambda\eta\ \pi\epsilon\rho\iota\epsilon\sigma\tau\iota\gamma\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$ steht hier nicht neben dem Verse, wie gewöhnlich, sondern oberhalb des Versanfanges, weil der Platz nebenan bereits durch das Scholion I 41, 8 occupirt war.

Grossen und Ganzen auf den alleräussersten Rand der Blätter, wo auch die schon besprochenen Textcorrecturen stehen (s. das zweite Facsimile); was Wachsmuth a. a. O. hierüber gesagt, fand ich bei eigener Prüfung in der Regel vollkommen zutreffend, und ich kann mich nur wundern, dass so augenscheinliche Textcorrecturen wie I 84, 7. 263, 24. 28. 30 u. a. trotz Wachsmuths Auseinandersetzung doch unter den Scholien geduldet wurden. Selbstverständlich ist nun aber nicht gleich Alles, was auf den äussersten Rändern Platz gefunden, als von jüngerer Hand geschrieben anzusehen (wie z. B. schon das Scholion I 158, 19 auf dem ersten Facsimile lehren kann), — wozu man indessen in Dindorfs Ausgabe entschiedene Neigung häufig antreffen wird; Beispiele habe ich schon oben genannt.

4. Doch ich bin von meinem Plane abgeschweift: es sollte ja die Ausgabe hier zunächst nur auf Vollständigkeit geprüft werden. Da sehe ich denn, dass der metrischen Inhaltsangaben (*ἐπιγραφαι*), die in A zu Anfang jeder Rhapsodie stehen und die sicherlich von derselben Hand, die den Text schrieb, herühren, bei Dindorf sonderbarerweise mit keinem Worte gedacht wird. Es sind dieselben, welche unter Anderen A. Michaelis in dem von Otto Jahn hinterlassenen Werke 'Griechische Bilderchroniken' S. 100 edirt hat und die in der Anthol. Pal. IX 385 unter der Ueberschrift *Στεφάνου γραμματικοῦ ἀκρόσῃα εἰς τὴν Ἰλιάδα κατὰ ξανφοδίαν* einen Platz fanden (ein Theil steht auch in Bekkers Scholiorum in Homeri Iliadem appendix). Abweichungen von dem Text bei Michaelis: 3 hat A δ' ἀρ (ebenso 10) ἀφ'. 4 ἀγορὴν, ὄρκων χύσιν, ἄρεος ἀρχήν. 6 δᾶρ Ἀνδρομάχης τε καὶ und δαρισις. 14 ἔπνω λεχέεσσι τε ἦπαφεν. 15 οἶ und Ποσειδάων. 19 διός. 21 καταχέιματ' und τρώας. — Bei dieser Gelegenheit sei es erlaubt einige andere in den Homerhandschriften erhaltene hexametrische *ἐπιγραφαι* mitzutheilen, die bei Michaelis fehlen und wol überhaupt noch unedirt sind (unwesentliche Varianten übergehe ich):

γάμμα δὲ μονομάχησεν Ἀλέξανδρος Μενελάω cod. Laurentian. 32, 8.
 ζῆτα δ' ἰρεῖ (so) Ἐκάβη Ἀθηναῖς ἐπὶ γούνασι θῆκεν Laur. 32, 3.
 ζῆτα [δὲ] Τυδέος νιός ἀμείλιαι τεύχεα Γλαύκῳ Laur. 32, 38.
 θῆτα δ' ἄπαντας ἔτρεψεν Ἀχαιοὺς Ἐκτορος αἰχμή Laur. 32, 3.
 ξι Κρονίδαην κοίμησεν ἐύθρονος εἰς ὄρος Ἥρη Laur. 32, 11 und 38.

Ambros. A 181 sup.

ὁ Ζεὺς Τρώεσσι (vielleicht οὐ³ Ζεὺς Τρωσὶ?) πάλιν καὶ Ἐκτορι κῦδος ἔδωκεν Laur. 32, 11.

πὶ Πάτροκλος πέφνε[ν] Σαρπηδόνα καὶ θάναεν αὐτὸς Laur. 32, 11.

ῥῶ περὶ σῶμα Θανόντος ἔβη Μενέλαος ἀμύμων Ambros. A 181 sup.
(ἔβη ξανθὸς Μενέλαος Laur. 32, 11).

ῥῶ Δαναοὶ Τρωῆς τε περὶ νέκυν ἀμφιμάχονται Ambros. J 4 sup.
ταῦ φιλήην ξυνέθεντο, πέπαντο δὲ μῆνιδος ἀρχή Marcian. 453.
Laur. 32, 8 und 11. Ambros. A 181 sup. J 4 sup.

χι πρόμον Ἐκτορα Τροίας ἔγχεϊ πέφηνεν Ἀχιλλεύς Ambros. A 181 sup.
ψι Πάτροκλον κλαῖε καὶ ἔξετέλεισεν ἀγῶνα Marcian. 453. Ambros.
A 181 sup. J 4 sup. Laur. 32, 3 und 11 (die beiden Laurentiani θάπτει st. κλαῖε und ἀγῶνας st. ἀγῶνα; auch der Marcianus hat ἀγῶνας). —

Prosaïsche ὑποθέσεις zu den einzelnen Gesängen, die in den meisten Scholien-Handschriften vorkommen, sind in A nicht vorhanden. Das erinnert mich an eine andere, wie ich aus der Michaelis'schen Publication ersehe, noch unbekanntes Thatsache: während Eustathios die metrischen ἐπιγραφαὶ kennt und citirt (es sind nur zum Theil die des Stephanos), ignorirt er durchweg die prosaischen ὑποθέσεις, obwohl dieselben zu seiner Zeit gewiss schon längst bekannt waren. Zwar finden sich jetzt in den Ausgaben der παρεμβολαὶ des Eustathios auch ὑποθέσεις — und Michaelis hat sie daraus geschöpft —, sie fehlen aber in den Codices Laurentiani 59, 2 und 3 (Commentar zur Ilias) und Marcianus 460 (Commentar zur Odyssee), die zweifellos Autographa des Verfassers sind. Darnach ist die Notiz in der Leipziger Ausgabe des Ilias-Commentars I S. 5 zu beurtheilen: 'Argumenta priorum quinque librorum, in edit. Rom. omissa, ex ed. Basileensi describenda curavimus.' Sie mussten vielmehr sämmtlich als Interpolationen ausgeschieden werden. — Auch diese ὑποθέσεις sind keineswegs schon alle edirt: zu den Rhapsodien *KMΞ* bis *Ω* steht bei Michaelis nur je eine, ich kenne zu jeder derselben zwei.

5. Endlich ist auch das Stück Metaphrasis, welches in A am Anfange des ersten Gesanges zwischen den Zeilen — allerdings von sehr viel späterer Hand — nachlässig hingeschrieben ist, keiner Erwähnung werth gefunden worden. Indessen die Aufmerksamkeit, welche Lehrs durch sein Buch über die Pindarscholien auch auf diese recht umfangreiche und doch fast ganz vernachlässigte Literatur gelenkt hat, verpflichtet uns, über dergleichen von nun an nicht mehr mit Stillschweigen hinwegzugehen. Wahrscheinlich hat irgend ein späterer Grieche es unternommen wollen, die schöne Handschrift mit einer fortlaufenden Interlinearübersetzung in der Vulgärsprache auszustatten; die Sache scheint ihm aber bald langweilig geworden zu sein; denn er kam nicht über die ersten Blätter

hinaus, und statt der fortlaufenden Metaphrasis gab' er schon auf der dritten Seite manchmal nur abgerissene Glossen, die dann weiterhin vorherrschend sind, aber auch nicht viel über den Anfang von *B* hinausreichen; von da ab treten sie nur ganz vereinzelt auf. Eine kleine Probe dieser Metaphrasis (*A* 1—8) habe ich in den Wissenschaftl. Monatsblättern 1876 S. 40 mitgetheilt; hier möge eine andere stehen, die Uebersetzung von *A* 9—25: ὁ υἱὸς τῆς Ἀθηοῦς καὶ τοῦ Διὸς Ἀπόλλων. οὗτος γὰρ ὀργισθεὶς τῷ βασιλεῖ | ἄρρωστίαν θανάσιμον εἰς τὸ στρατόπεδον ἔπεμψεν, ἀπέθνησκον δὲ λαοί, | διότι ἔβριστικῶς, ἀτίμως, ἔξουθενημένως ἀπεπέμψατο τὸν ἱερέα Χρύσην | ὁ υἱὸς τοῦ Ἀτρεΐως. οὗτος γὰρ ἤλθεν ἐπὶ τὰς ταχυτάτας ναῦς τῶν Ἑλλήνων | ἔλευθερωῶσαι (so) τὴν θυγατέρα αὐτοῦ, κομίζοντα ἄπειρα δῶρα, | βασιάζοντα ἐν ταῖς χερσὶ τὰ στέμματα τοῦ πόρρωθεν βάλλοντος Ἀπόλλωνος | σὺν τῷ κεχρωσωμένῳ σκήπτρῳ, καὶ ἐπαρεκάλη (so) πάντας τοὺς Ἕλληνας, | μάλιστα δὲ τοὺς δύο υἱοὺς τοῦ Ἀτρεΐως, τοὺς ἡγεμόνας τῶν λαῶν. | ὧ υἱοὶ τοῦ Ἀτρεΐως καὶ οἱ ἄλλοι οἱ καλὰς κνημίδας ἔχοντες Ἕλληνες, | ὑμῖν μὲν παρὰσχοιεν οἱ θεοὶ οἱ κατοικοῦντες τὰ ἐν τῷ Ὀλύμπῳ οἰκήματα | πορθέησαι τὴν πόλιν τοῦ Πριάμου, ἀκινδύνως δὲ εἰς τοὺς οἴκους ὑμῶν ὑποστρέψαι. | ἔλευθερώσσετε (so) δὲ τὴν ἐμὴν προσφιλέστατην θυγατέρα, τὰ δὲ δῶρα δέξασθαι (so) | ἐντρεπόμενοι, σεβόμενοι τὸν υἱὸν τοῦ Διὸς τὸν πόρρωθεν τοξεύοντα Ἀπόλλωνα. | τότε δὴ οἱ μὲν ἄλλοι πάντες Ἕλληνες ἐπεβόησαν, ἐπεφώνησαν | ἐντρεπέσθαι, τιμᾶν τὸν ἱερέα καὶ δέχεσθαι τὰ λαμπρὰ δῶρα | ἀλλ' οὐκ ἤρεσκεν ἐν τῇ ψυχῇ τῷ υἱῷ τοῦ Ἀτρεΐως τῷ Ἀγαμέμνονι, | ἀλλὰ μετὰ ἀπειλῶν καὶ ὀργῆς ἀπέπεμπεν, ἀπειλητικὸν δὲ καὶ φρικώδη λόγον ἔλεγε. Die in Bekkers 'Scholiorum appendix' edirte Paraphrasis ist von dieser sehr wesentlich verschieden; dergleichen auch die des Manuel Moschopoulos, von welcher ich a. a. O. S. 39 eine Probe abdrucken liess. — Damit man die Art beurtheilen könne, wie unsere Metaphrasis im Ven. A sehr bald erst stellenweis, dann völlig in Interlinearglossen verläuft, gebe ich als Beispiel Alles, was davon sich über den Versen *A* 68—75 vorfindet: οὗτος οὕτως εἰπὼν ἐκαθέστη, ἐν αὐτοῖς δὲ ὀρθὸς ἔστη || ὅσους ἠπίσισατο | καὶ ταῖς ναυσὶν | διὰ τὴν — ὄντινα αὐτῷ παρέσχε | ὃς ἐν αὐτοῖς καλῶς φρονῶν ἐδημηγόρησεν | κελεύεις με προσφιλέστατε εἰπεῖν, ἀπαγγεῖλαι | τὴν ὀργὴν τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ πόρρωθεν βάλλοντος βασιλέως. Da haben wir also wieder ein Beispiel 'zerbröckelter Glossen aus ursprünglich zusammenhängender Paraphrase' zu den von Lehrs a. a. O. S. 67 behandelten.

6. Das ist Alles, was ich zur Vervollständigung des Dindorfschen Materials beizusteuern habe; so dürftig diese Nachlese

auch erscheinen mag, so glaubte ich doch damit nicht zurückhalten zu dürfen, weil es sich hier um die möglichst getreue Publication eines wichtigen Unicum's handelt. Werfen wir zum Schluss dieses Capitels noch einen Blick auf die Beschreibung der Handschrift, welche Dindorf zu Anfang seiner Vorrede giebt. Wer darüber sich genauer unterrichten will, wird doch besser thun das nachzulesen, was Michaelis nach Studemunds Aufzeichnung mittheilte (a. a. O. S. 94). Sonderbar: der gräulichen Bilder auf den ersten Blättern des Codex gedenkt jeder, aber niemand hat bis jetzt eines Umstandes Erwähnung gethan, der doch viel wichtiger ist: dass nämlich auf fol. 4^v ohne allen Zweifel ursprünglich Schrift stand an Stelle des jetzigen Bildes. Diese Seite nämlich enthält jetzt nur 11 Zeilen Text (fol. 1^r hat 40 Zeilen), nämlich *πειαι, και αλιω̄* bis *κίρκην δὲ τηλέμαχος* p. XL 15 bis XLI 4 Dind.; der grössere Theil der Seite ist jetzt mit einer Malerei bedeckt, Achilles und 7 andere Helden darstellend. An mehreren Stellen aber sind die Farben abgesprungen und man erkennt hier noch deutlich die Schriftzüge der ersten Hand: z. B. am Anfange der fünften Zeile von unten *πραι . .*, in der Mitte der vorletzten Zeile *εσούτ . . τὸ πληθ̄* . ., gegen Ende derselben . . *έσαν γε*, am Ende der letzten Zeile *ἐκ του (?) ἐξ . . εσα*. Leider ist daraus vorläufig nichts zu ersehen; doch möchte ich es dringend befürworten, dass man jenem wirklich scheusslichen Achilles sammt seinen sieben Myrmidonen mit einem nassen Schwamme zur ewigen Ruhe ver helfe und so ein vielleicht nicht unwichtiges literarisches Fragment zu neuem Leben erwecke.

II.

7. Ueber die Vollständigkeit und Zuverlässigkeit des handschriftlichen Materials, soweit es für die Beurtheilung der urkundlichen Ueberlieferung des in Dindorfs Ausgabe vorliegenden Textes überhaupt von Wichtigkeit ist, kann ich mich leider nicht so günstig aussprechen wie über die Vollständigkeit der Scholien. Man hat es an Villoison und Bekker gerügt — und Dindorf thut es ebenfalls —, dass sie Scholien anderer Codices als solche des Ven. A ausgaben oder doch die Scholien A stillschweigend theils mit fremdartigen Zusätzen versahen, theils willkürlich verkürzten, dass sie den Wortlaut eigenmächtig veränderten, die tachygraphischen Zeichen falsch deuteten, wichtige Abweichungen der Handschrift verschwiegen — kurz kein richtiges Bild von dem wahren Text der Scholien A gaben: und alle diese Vorwürfe

treffen mehr oder minder auch wieder die neue Ausgabe. Es wäre ja eine gröbliche Verkennung der Wahrheit, wollte ich leugnen, dass zahllose derartige Irrthümer der früheren Editoren jetzt berichtigt sind; vielmehr finde ich es sehr begreiflich, wenn im Hinblick darauf die Kritik mit ihrem Lobe nicht zurückgehalten hat. Allein wir haben hier doch nicht blos das Verhältniß der Dindorfischen Ausgabe zu ihren beiden Vorgängerinnen, sondern vor Allem zur Handschrift selbst zu prüfen, da es ja in erster Linie dem Herausgeber darauf ankam, deren Text getreu und rein wiederzugeben. Ich berufe mich auf seine eigenen Worte praef. p. XXIX: 'In iis enim quae nunc edo voluminibus duobus primis nihil amplius mihi propositum fuit quam ut scholia qualia in codice Veneto A leguntur, non cum aliorum codicum scholiis, ut adhuc factum erat, permixta, sed segregata ab illis exhiberem'. Eben dieses Ziel aber ist offenbar nicht streng genug im Auge behalten, und dass nun dafür hier und da Bekker zum Sündenbock gemacht wird¹, finde ich nicht hübsch; denn das heisst ja doch nur der eigenen Blösse ein geborgtes Mäntelchen umhängen. — Ich beginne mit der Aufzählung einer Reihe von Scholien, die fälschlich in die jetzige Sammlung mithineingerathen sind: I 53, 18 μήνι] τῆς ὀργῆς bis ἔργοις δὲ ἀναβάλλεται. 66, 22 εἴπερ γάρ κ' ἐθέλων] θωπευτικῶς bis εὐθέως ἡμερωθήσεται. 103, 14 Ἀτρεΐδῃ] ἐναντίως bis μετῆλθεν. 128, 20 Ἀστέριον Τιτάνοιό τε λευκὰ κάρηνα.] Ἀστέριον, οὕτω bis οὕτω κέκληται. (Das Scholion zu diesem Verse beginnt in A: Τιτάνοιό τε: διὰ τὸ λευκὸν κτέ.). 138, 15 δύναται ἐπὶ τοῦ bis συναπτέον τοῖς ἑξῆς. 182, 33 τὸ κέρωνται bis εἰρεῖν ἑαδίως. 259, 29 * Ἀρίσταρχος καὶ αἱ πλείους ἐλών. 289, 6 ᾧ πατρὶ] καίπερ bis προβάλλεται. 336, 11 οἰκεία δὲ ἡ κοίτη bis οἱ βάρφεις. 377, 21 σπερχόμενος δ' ἀπὸ τοῦν] εἰώθασιν bis οὐκ εἶα λαλεῖν. 402, 11 πάλιν ἄγγελος εἴμ' bis οὐκ εὔ. II 41, 1 ἄλλως. ἔσα τὸ bis καὶ τὸ πνύειν. 49, 23 περιπροχυθεῖς bis περιπλεχθεῖς. 66, 20 μείζων bis ὄλον. 24 τοῦ δ' ἀπὸ μὲν bis οὐ γὰρ σιωπῶσα. 122, 10 τοιοῦτοι δ' εἴπερ] ἀξιόμιμητον bis καὶ τελευτῶν. 147, 1 κατὰ πρύμναν bis ἡ κεφαλῆ. 236, 1 πρὸ πόλης bis ἀγωνίζεται. 254, 18 τὸ δὲ μερόντιον ἀνὰ τοῦ μενέτωσαν.

¹ Und das thun auch Andere ausser dem Herausgeber, der sich z. B. in den Addenda zu II 40, 1 also vernehmen lässt: 'Deleatur hoc scholion, quod Bekkeri culpa huc illatum est ex codice Veneto B.' Sind vielleicht auch die fälschlich hineingekommenen Scholien I 67, 4. 103, 14. 138, 15. 182, 33. 377, 21 u. a. Bekkeri culpa illata?

8. Ohne alle Frage ist dieses Verzeichnis noch nicht vollständig, da es mir, wie schon erwähnt, unmöglich war den Codex ganz zu collationiren. Noch in höherem Masse wird dies von dem nun folgenden Verzeichnisse der fremdartigen, zum grösseren Theil anderen Handschriften entnommenen Zusätze und Anhängsel zum Text einzelner Scholien des cod. A gelten. Natürlich rede ich hier nicht von Zusätzen oder Einschübseln, die der Herausgeber selbst als solche bezeichnet hat, sondern nur von den stillschweigend gemachten oder aus den früheren Ausgaben herübergenommenen. Solche sind z. B. I 4, 3 ὅα. 6, 20 χρόνον (woher und warum dies in den Text gekommen, vermag ich nicht einmal zu ahnen; Bekker hat es so wenig wie die Handschr.). 11, 13 τὰ (s. unten). 25 αὐτοῦ. 15, 15 αὐτη. 17 τὸν. 30, 29 προπαροξυτονούμενα. 33, 7 τοῦ. 35, 3 ὅς (das handschriftliche γελοῖος δὲ ὁ Πτολεμαῖος αἰτίαν ἡγείται scheint mir eher zu führen auf γελοῖος δὲ κτέ., da ω und ο in A hundertmal verwechselt sind). 39, 21 ἀντὶ τοῦ ἡμῶν. 40, 9 ἦν. 42, 22 καὶ κακῶς λέγειν ἡμᾶς τοὺς βασιλεῖς. 45, 21 κνίζω. 49, 2 πάλιν. 13 τὴν vor Ἀνδρομάχη. 56, 28 καὶ γίνεται. 60, 13 τότε. 70, 3 ἡ χρυσῶν θρόνον ἔχουσα βασίλισ· μάλλον δὲ. 71, 20 καὶ τὸν μαλακόν, ὡς τὸ οὐλων τε ταπήτων. 22 δασύτητα ἦ. 80, 13 καὶ. 88, 12 τάσσοῦσι. 95, 18 ἐν τῷ ἦσαι ὀνειδίζων. 104, 2 καὶ φαίνοντα. 106, 30 πληῶσαι. 107, 28 λεγόμεθα. 113, 10 ὁ. 138, 7 εὐκέρων ἄρρενα. 151, 19 παρὰ. 173, 26 ἔσαν. 204, 4 τὴν γ' οὐτάμεν. 206, 29 οὕτω γὰρ δηλοῖ διαιρουμένη ἡ λέξις. 207, 14 καὶ τὸ und δὲ πινες δασύνοσαι (in A steht: Ἀδωνίς καὶ τοῦτο γὰρ παρὰ τὸ ἦδω). 211, 19 ὁ. 213, 27 ὄφειλε δὲ ἐκτείνειν τὸ τ. 226, 9 καὶ vor ἐκ. 228, 2 μὲν. 233, 17 πρὶν. 242, 12 πιθανῶς δὲ bis αἰσχύνην. 250, 11 τὴν vor οὕτως. 257, 17 πρόμος (hinter ὅα, vgl. aber 140, 1). 264, 11 ἄλλως. 330, 18 δὲ. 338, 27 ἐκ. 407, 7 τέσσαρας δὲ χεῖρας. 408, 16 ἐν Κορίνθῳ. 424, 26 τὸ. 427, 6 δὲ. II 39, 26 ἦτοι. 50, 3 αὐτοῦ. 51, 18 ἡ δὲ χρῆσις ἐγκλίνει. 58, 19 ἐκ δὲ τοῦ παρακολουθοῦντος bis τοὺς προπεσόντας ἐσκόλευσαν. 63, 1 ἀπὸ δὲ τοῦ. 72, 1 Ἐρμεῖω. 76, 20 λευκοῦ. 21 ὡς ἐπὶ πάν bis οἱ παλαιοί. 79, 7 das zweite ἐπὶ. 99, 21 οἱ. 109, 10 κλιτῆς. 127, 6 ἡ. 157, 31 Ἄρης. 168, 6 δὲ. 30 εἰσὶ. 169, 32 ὁ. 170, 15 εἴλω. 192, 23 γίνεται δὲ ἐκ τοῦ θορῶ θρω. 198, 9 ἔφη δὲ εἰς ἐν συναγαγοῦσα τοὺς θεοὺς. 204, 31 ἦδη. 205, 3 μὴ. 209, 12 und 227, 29 γρ. 223, 28 ἡδὲ. 233, 9 σημείωσαι. 21 τῶν. 274, 11 τοῦ. 287, 17 Ζῆν'.

Wie viele oder wie wenige dieser Zusätze wirklich berichtiger Natur und durch die Sache selbst geboten sind, ist hier nicht der Ort zu untersuchen; denn das gehört unter das später zu be-

sprechende Thema von der an diesen Scholien geübten Kritik: es handelte sich hier nur darum darzuthun, dass an vielen Stellen thatsächlich auch in der neuen Ausgabe in den vom Ven. A überlieferten Scholientext mancherlei eingeschaltet worden ist, ohne dass der Leser, wie sich doch wohl gebührte, auch nur mit einem Worte davon unterrichtet wurde. Ueber einige andere sich häufiger wiederholende Zusätze (*δὲ, ἢ διπλῆ*, Lemmata etc.) werde ich weiter unten Gelegenheit haben zu sprechen. Im Vorübergehen nur noch die Bemerkung, dass namentlich auch in den Citaten sich manches Wort eingebürgert hat, von dem in unserer Handschrift keine Spur zu finden ist, z. B. I 20, 16 *ὃν ἤϊμιθ' Ἀγαμέμνων*. 21, 8 δ. 23, 20 *δὲ* und *ἔμδον δόμεναι πάλιν*. 42, 17 *ὄνειδεα* (dies wurde stehen gelassen, während doch *αἰὲν* vor *ἔόντες* richtig beseitigt ist). 51, 4 *λοῖγόν*. 5 *Παλλὰς*. 303, 17 *ἀνάσσεις*. 18 *πολέεσσι δ' ἀνάσσεις*. 316, 2 *ὀμείτῃ*. II 260, 27 *Ἀπόλλων*, u. s. w.

9. Etwas seltener hat Dindorf kleine Verkürzungen, welche die früheren Herausgeber an der handschriftlichen Ueberlieferung vornahmen, stillschweigend acceptirt, verhältnismässig am häufigsten noch in den Citaten, wo der Verlust leicht verschmerzt werden kann: so z. B. wurde I 24, 19 *λεύσετε γὰρ* vor *ὁ μοι γέρας* gestrichen. 141, 5 *οὐκ ἂν τοι χραίσμη* vor *κίδαρις*. 229, 19 *Πριαιίδης Ἐλεος* vor *μάντις*. 243, 16 *οὐ γὰρ* vor *τε οἶδα*. 282, 3 *οὐδ'* vor *ἀπολείσθαι*. 299, 23 *ὅς* vor *πρὶν μὲν*. 302, 9 *καὶ νέος* hinter *ἦ μὲν*. 365, 11 *ἔειπον* hinter *ἦ κατ' αἴσαν*. II 68, 18 *φῦλα* hinter *ἦ μετὰ*. 106, 18 *πῦρ* hinter *ἀκάμαιον*. 119, 8 *αἴσα* hinter *οὐ νύ πω*. 138, 25 *ᾤρσεν* vor *Ἀχαιοῦς*. 198, 28 *εἰ δέ κ' Ἀρης* vor *ἄρχῃσι*. 206, 27 *νύμφη* hinter *τόν*. 229, 12 *λοῖγόν* vor *ἀμύμαι*. 262, 11 hat A *αἰ κείθι γε* statt *κείθι*. 271, 26 *δεινόν* vor *δερχόμενοι*. 272, 29 *ἀνάγει* hinter *γὰρ*. — Aber man stösst doch auch auf einige andere Fälle, die schwerer ins Gewicht fallen (nicht immer hilft Bekker die Schuld tragen), z. B. I 5, 27 stand schon bei Bekker richtig *ἔρα δὲ ἢ γῆ*, Dindorf liess *ἦ* stillschweigend weg. 12, 7 fiel *τῆς* vor *νυκτός* aus. 30, 17 *κε* vor *σύνδεσμος*. 53, 6 *ὡς ὑπερνεφῆ* hinter *Ὀλύμπου*. 55, 11 *καὶ* hinter *διό*. 68, 23 *τοῦ* vor *Ἀπόλλωνος*. 71, 23 hat A *ἀλλὰ τὸν* statt *ἀλλ'*. 72, 4 *δὲ* hinter *συκτέον*. 84, 21 haben mit A alle von mir sonst benutzten Handschriften (sieben) *καταπεσόντος δὲ τοῦ παιδὸς εἰς τὸ ὑποκείμενον πέλαγος, Ἰκάριον μετανομάσθη*: Bekker und Dindorf liessen *εἰς* fort, ohne es der Erwähnung werth zu halten. 136, 8 steht in A noch *καὶ* vor *τῷ ξένῳ*. 267, 21 *καὶ* vor dem ersten *δὲ*. 304, 10 *τὴν* vor *ἐπιθυμίαν*. 316, 1 *γρ.* (d. i. *γράφει*) hinter *Ἀρισταρχος*. 317, 25 *ἐπὶ* vor *τῶν ἵππων*. 331, 5 *ἂν* vor *καίρον*.

358, 5 *καὶ* vor *κατὰ*. II 160, 10 *καὶ* vor *τοῦτο*. 173, 7 *δὲ* hinter *ποιῶν*. 193, 28 *ἐπὶ τὸ αὐτὸ* hinter *μετοχὰν*. 207, 17 *καὶ* hinter *δὴ*. 208, 3 *τοὺς* vor *θεοῦς*. 213, 9 *φησὶ* hinter *ἐγγύονει*. 279, 29 *δὴ* vor *προϊάπτω*. 299, 7 *χρόνου* hinter *ἀφ' οὗ*. 322, 16 *οὐκ* vor *ἀπὸ δοκίσεως*. Wenn auch nicht alles, so ist doch gewiss manches hiervon sehr beachtenswerth, das absolute Schweigen des Herausgebers jedenfalls durch nichts gerechtfertigt.

10. Wo es sich um die urkundliche Feststellung von Texten handelt, die uns nur in einer einzigen Handschrift überliefert sind, ist um so grösseres Gewicht zu legen auf möglichst genaue Mittheilung des handschriftlichen Materials: für viele und gerade die wichtigsten Partien des Scholientextes nun ist der cod. Ven. A ein solches Unicum; aber auch wo er es nicht ist, nimmt gerade seine Ueberlieferung eine so hervorragende Stellung ein, dass sie stets in erster Linie mit in Betracht gezogen werden muss. Um so bedauerlicher ist es, dass gerade in dieser Beziehung Dindorfs Ausgabe so viele Mängel aufweist. Wie vieles ist hier übersehen oder vielleicht verkehrterweise absichtlich nicht beachtet worden! wie wenig ist die Ausnutzung der Handschrift für die Textkritik eine erschöpfende zu nennen! Bei flüchtigem Durchblättern meiner Collation stiess ich auf manche interessante handschriftliche Variante, die Dindorf nicht verzeichnet, — ja auf manche unter diesen, von der ich mich vergeblich fragte, warum sie nicht im Texte gelitten wurde. I 11, 13 steht jetzt in den Ausgaben *τῷ δὲ τὰ πρὸς τὴν φύσιν δίκαια τηρήσαντος*, ohne dass auch nur irgendwo der schönen Lesart des cod. A Erwähnung geschähe: *τοῦ δὲ πατρὸς* (geschrieben *πρῶ*!) *τὴν φύσιν δικαίως τηρήσαντος*. 4, 11 wird jetzt gelesen: *ἅπας μὲν ὁ χρόνος ὁ πρὸ τοῦ δεκάτου ἔτους*; warum das überlieferte *δεκαετοῦς* verworfen wurde, weiss ich nicht. Auf derselben Seite zog Dindorf vor mit Bekker lin. 15 *κάν* zu schreiben, obwohl A *καὶ ἐν* hat. 6, 19 bieten alle meine Mss. mit A *καὶ θυγατέρος καλὴν γένναν*, nicht *καλῆς*. 7, 7 ist Bekkers Lesart *λιτανεύουσα* auch die der Handschr., Dindorf *λιτανεύουσαν*. 9, 2 steht in A *ἐκηβύλον* statt *ἐκηβόλου*. 10, 6 verlangt Dindorf in der Anmerkung *κρατερός τ'*: ebendies ist die Ueberlieferung, nicht *κρατερός δ'*. 11, 6 hat A *ἔστι νῆσος* st. *νῆσός ἐστι*. 17, 23 *οὐ γὰρ πάντα λέγει ἀληθῆ* st. *πάν λ. ἀληθές*. 20, 18 *οὕτως αἱ Ἀριστάρχου* st. *οὕτως Ἀριστάρχου*. 22, 11 *ἐπαναπολοῦσιν* st. *ἐπαναλαμβάνουσιν*. 13 *πρὸς τοῦτο* st. *πρὸς τοῦτω*. 29, 26 *πλοῦτος δὲ ὁ* (st. *ἡ*) *ἀπὸ πολλῶν*. 35, 7 *εἰρύσασθαι* st. *εἰρύσασθαι*. Das Interlinearscholion zu A 373 (II 306, 11) lautet bei Dindorf ganz unsinnig: *στέμματ'*

ὡς στέμματα st. ὡς στρέμματα. 66, 18 ist überliefert *τοιάντη* st. *αὐτή*. 95, 22 δι' ὃ st. διὰ (Druckfehler?). 108, 31 *παπταίνω* st. *παπταίνων*. 124, 29 *γηραιὸν* (wie 233, 17) st. *γεραίων*. 234, 6 *αὐτῆ* st. *αὐτῶ* und 9 *ἠβουλήθη* st. *ἐβουλήθη*. 249, 29 *κρατῆρα* st. *κρητῆρα*. 250, 17 *Βοιωτοῖς πολιταῖς* st. *Βοιωτοῖς π.* 329, 1 *αὐτῆ* st. *αὐτῆ* (ebenso II 50, 5). 331, 25 *ἐλλείπει* st. *λείπει*. 365, 12 *καὶ ἔσιν ὅμοιον* st. *καὶ ὅσα ὅμοιον*. 421, 27 *τῶν λίθων* st. *τοῦ λίθου*. II 3, 21 *Ἀχαιῶς* st. *Ἀχαιῶα*. 21, 15 *οὕτως διὰ τοῦ ὀ* *Ἀρίσταρχος* st. *οὕτως Ἀρίσταρχος διὰ τοῦ ὀ*. 22, 6 *πρὸς τῷ Καλάρω ὄρει* (schon bei Bekker richtig) st. *παρὰ τ. Κ. ὄ.* 105, 3 *ἔθνος εἶναι τὸν ἔλλον* d. i. *τῶν Ἑλλῶν*, nicht *τοῖς Ἑλλοῦς*. 147, 14 *τὸν μεταντὸν* (d. i. *μετ' αὐτὸν*, was schon M. Schmidt durch Conjectur fand, Dindorf aber in die Noten verwies) *ἄριστον τῶν Μινρμιδόων*, nicht *τὸν μετὰ τὸν ἄρ.* 170, 10 *ἄμανρὸν* st. *ἀμανράν*. 208, 25 *βραχὺ διασταλτέον ἐπὶ* (wie lin. 10), nicht *εἰς*. 232, 10 *ζῆλος* st. *ζῆλοι*. — Ich würde mich auch gehütet haben, so ausserordentlich häufig 'Kleinigkeiten' wie z. B. diese unbeachtet zu lassen, dass die späteren Griechen im Vergleich zu den älteren entschiedene Verächter der Elision waren und wir wahrlich keine Veranlassung haben, ihnen dieselbe nach Gutdünken zu octroyiren. Dindorf hat δ' statt des handschriftlich beglaubigten δὲ I 6, 11. 7, 16. 8, 11. 12. 11, 11. 21, 6. 24, 22. 31, 19. 20. 32, 13. 35, 3. 80, 9. 382, 23. II 35, 30 und sehr oft. *ἀλλ'* st. *ἀλλὰ* I 52, 3. *ἐν'* st. *ἐνα* I 31, 26. *οὐτ'* — *οὐθ'* st. *οὐτε* — *οὐτε* 20, 13. *ὕπ'* oder *ὕφ'* st. *ἐπὸ* 6, 12. 13, 4. 17, 4. *ἀπ'* st. *ἀπὸ* 31, 8. II 209, 25. *παρ'* st. *παρὰ* I 234, 23. II 182, 30. 184, 5. 185, 8. 276, 19. *κατ'* st. *κατὰ* I 91, 28. Selten ist der umgekehrte Fall eingetreten: I 266, 14 hat A *παρ'*. II 69, 29 *ἐπ'*. Ueber ähnliche 'Kleinigkeiten' (*οὕτω* und *οὕτως*, *ἦ ἐφελκ.* und dgl.) hätte ich wohl noch manches zu sagen, doch giebt es wichtigere Dinge zu besprechen.

11. Zugegeben, dass die Abweichungen der Handschrift sehr ungleichen, oft gar keinen reellen Werth haben, so durfte meiner Meinung nach doch der Herausgeber nicht so übermässig wählerisch in deren Mittheilung sein, wie er es thatsächlich gewesen, — wenn auch nur aus dem durchaus nicht zu unterschätzenden Gesichtspunkte, die Art des Schreibers damit gehörig zu illustriren, die man doch ziemlich genau kennen muss, um über Einzelheiten ein sicheres Urtheil abgeben zu können. Ich stelle hier eine kleine Anzahl solcher Varianten zusammen, die mindestens dasselbe Recht auf Berücksichtigung hatten als tausend andere, die Dindorf in

die Anmerkungen aufnahm: I 4, 10 ἤρξατο] A hat ἤρξαντο. 7, 14 ἐμοίχευε] ἐμοίχευσε. 11, 7 εἶχε τὸ ὄνομα] εἶχεν ὄνομα. 24 τοῦτω ὀργισθεὶς ὁ θεὸς ἐπεμψεν αὐτοῦ τοῖς ἀγροῖς μύας] τοῦτου ὀργισθεὶς ὁ θεὸς ἐπεμψε τοῖς ἀγροῖς μύας. 14, 23 φθείρεσθαι] φθεῖραι. 17, 6 ὑψηγήσασθαι] ἀψηγήσασθαι. 14 διαιρουμένη] διαιρούμενον. 19, 8 χρόνον] χρόνοι. 15 βραχυπαράληκτων] βραχυκαταλήκτων. 22, 16 αὐτοῦ] αὐτοῦ. 25, 3 ἀπολέσαι] ἀπολέσθαι. 31, 22 εἰς] ἐς. 34, 2 τοῦτο καὶ] τοῦτο δὲ. 52, 23 μείνειεν] μείνει. 63, 25 περιάπτει] προσόπτει. 67, 19 τόποι] τόπων. 71, 11 καὶ ist Emendation von Friedländer] κατὰ. 80, 9 τούτω] τοῦτον. 84, 18 Ἰκάρου] ἰκარიον. 91, 27 ἦτοι] καὶ τοῖ d. i. καίτοι, aber durch darübergesetzte Punkte getilgt und ὡς herübergeschrieben. 113, 14 αὐτῇ] αὐτῆ. 121, 6 hat A als Lemma ἀντίμεναι Θάμυριν und darnach Θάμυρις ὀστος κτέ. 123, 5 καθαίροι] καθάροι. 128, 31 ποιήν] πληγήν. 153, 15 γενομένην] γινομένην, dagegen 167, 16 γινομένης] γενομένης. 167, 19 ἐπειδὴ] ὅτι ἐπεὶ. 22 ὁ hinter μόνος δὲ fehlt in A, steht aber vor πρώτος ἔστω. '173, 24 ἀπηλλάγη] ἀπαλλαγῆναι. 188, 26 δεδομένος] δεδομένον. 189, 1 συλλαβεῖν] συλλαβῶν. 195, 32 ἀπάλοντο] ὄλοντο. 200, 32 ἑαυτούς] αὐτούς. 228, 8 εἰεῖν] ἔλῃς. 234, 4 καθαροῖων παρὰ Προίτου] παρὰ Προίτου καθ. 7 προλαβῶν] προσβαλῶν. 11 κομίζοντα] κομίζων τὰ. 16 ἐπὶ τοῦ] μετὰ τοῦ. 243, 14 ποθῆν ὡς κριθῆν] ποθῆ ὡς κριτήν. 254, 3 ἐπεμψεν ὁ Ἀθάμας] ἐπεμπον οἱ Ἀθηναῖοι. 18 ἐπὶ τούτου] ἐπὶ τούτω. 21 γενομένων] γεννωμένων. 263, 17 ἐκτελέεσθαι ἴν'] ἐκτελέεσθ' ἴνα. 281, 22 φησιν Ἀρίσταρχος] φασὶν Ἀρίσταρχον. 307, 28 πρώτων] πρώτος. 329, 9 ἠνάγκασεν ἐκεῖθεν κατὰ κρημνῶν ἐνεχθῆναι] ἠνάγκαζεν ἐκεῖσε κατὰ κρημνὸν ἐνεχθῆναι. (Die Worte οὓς μὲν ἀνείλεν kurz zuvor fehlen im Text, sind aber am Rande nachgetragen.) 11 κατακαίσεις] ἐκκαίσεις. 330, 32 ἐβούλετο] ἐβουλεύετο. 357, 21 φασιν] φησὶν. 358, 8 οὔτε] οὐ. 403, 33 ἀπέσυρε λείαν] ἀπέσυραν λίαν. 407, 1 Μολίνης παῖδες Κτέατος καὶ Εὔρυτος] μολίνης παῖδας (so) κτέατος καὶ εὔρυτον. 8 πολεμικούς] πολεμίους. 417, 22 οὕτως] οὐ. II 1, 13 παύσασθαι] παύσασθαι. 14 παρ' αὐτοῖς καλούμενον] παρὰ τοῖς καλουμένοις. 3, 22 Διονόσω] Διονόσου. 6, 21 ἐκριφέντα] ἐκριφθέντα. 24 πέμπειν] πέμπει. 32, 18 πεδίου] πλοίου. 50, 2 φασὶ] φησὶ. 7 δ] ὅτι in ras. 63, 26 ταῖς εἰκαιτέραις] τοῖς εἰκαιτέροις. 65, 9 οὐκ εὔ] οὐκ ἐύ. 73, 5 φασιν] φησὶν. 92, 29 ἐστράτευσεν] ἐπεστράτευσεν. 103, 32 αὐτὸν] αὐτὸς. 110, 16 ἐξωσμένους] ἐξωσμένας. 115, 16 ἐκ τοῦ] ἐκ τῶν. 133, 9 γὰρ] δὲ. 143, 17 παρηγηκότα] προγηγηκότα. 21 ἀμύνει] ἀμύνοι. 170, 9 Γλαῦκος] γλαῦκον (so). 16 δι' αὐτῶν] δι' αὐτάς.

224, 26 ἀντῆ] αὐτῆ. 249, 21 ὄα] ἔα und τέθεικεν] ἔθηκεν.
259, 25 αὐτοῦ] αὐτοῦ.

12. Ich sagte schon, es sei nicht unwichtig, dass man suche sich mit der Art des Schreibers bekannt zu machen. Als Christ ist er praef. p. VIII richtig bezeichnet. Er verräth sich zuweilen auch in eigenthümlichen Fehlern: so wenn er I 257, 13 ἰορδάνης schreibt st. Ἰαορδανός oder 357, 21 Σαλαμωνέως st. Σαλμωνέως. Dass er aber auch ein recht ungelehrter Herr war, den Eindruck wird man aus der vorliegenden Ausgabe kaum gewinnen, sicherlich nicht in dem Umfange als nöthig ist. Und doch wüsste ich manches Beispiel praktischer Verwendung dieser Erfahrung anzuführen. Um nur eines zu nennen: sie allein reicht hin, um die (natürlich auch aus anderen Gründen ganz unhaltbare) Absurdität zurückzuweisen, wir hätten nicht einen Epitomator des vierten Jahrhunderts, sondern vielmehr diesen Schreiber 'für den wahren Urheber der Scholia Veneta zu halten' (La Roche, Homer. Textkritik S. 124). — Es giebt ergötzliche Schnitzer in diesem Codex, die man schwerlich unter den freilich sehr dehnbaren Begriff Schreibfehler wird unterbringen können. Namentlich leistet der Schreiber ausserordentliches in ungehöriger Trennung zusammengehöriger und Verbindung nicht zusammengehöriger Wortbestandtheile; er schreibt μᾶσσα αλιωπική st. Μασσαλιωπική I 20, 18. ἄνω θεῖν st. ἀνωθεῖν 31, 22. ἦρεις ἄν st. ἤρεισαν 40, 16. καὶ νέα st. Καινέα 17. ἴω νέως st. Ἰλιονέως 30 (Dindorfs Angabe ist hiernach zu berichtigen). αἶψαι τὸ st. αἶψαιτο 65, 6. διὸ νοσιδωρον st. Διονοσιδωρον 81, 23. δῶρα τὰ st. δόρατα 83, 22. τῆι σιδίω st. νησιδίω 127, 29. μή σε st. μήσεαι 200, 28. ὁ ἄρων st. δάρων 317, 23 und 24, u. s. w. Umgekehrt giebt er ἀπόλλων st. ἀπ' ἄλλων I 40, 18. τήλειο δὲ st. τῆ δὲ τόδε 44, 9. ἔξῃς st. ἐξ ἧς 79, 29 und öfter. κρήμισσος st. κρήνης. ὁ 113, 19. τέχθρον st. τὸν ἐχθρόν (τ' ἐχθρόν) 159, 32. μέλανος st. μέλαν ὡς 183, 15. ὄχεις st. ὁ Χαῖρις 229, 10. Nicht selten trifft es sich, dass diese beiden Versehen zusammenfallen und noch eigenthümlichere Lesarten zu Tage fördern: ἢ παρέκειρον st. ἦπαρ ἔκειρον I 61, 11. δεῖσον ἀλείφειν st. δεῖ συναλείφειν 182, 20. αὐτοῦργον ἦς st. αὐτοῦ γονῆς 254, 5. οὐκὶ ὁ γαστριος st. οὐκ ἰογάστριος II 213, 21. Nach diesen Proben wird es Niemand mehr auffällig finden, dass so ziemlich alle Gattungen von Fehlern auch in unserem so vortrefflichen Codex reichlich genug vertreten sind: die verschiedensten Arten des Itacismus, Verwechslungen ähnlicher Buchstaben, Dittographien, durch ὁμοιοτέλευτα entstandener Ausfall von

Worten und ganzen Sätzen, u. dgl. m. Nach welchem Princip Dindorf bei der Angabe solcher Fehler verfuhr, ist mir trotz längerer Beschäftigung mit seiner Ausgabe nicht klar geworden; ich vermute, dass hier einzig und allein der blinde Zufall entschieden hat ('non fuit operae pretium omnia singula notare' praef. p. X), z. B. wenn I 154, 1 εἶδας und εἶδαν (st. ἴδας und ἴδαν) notirt, in der nächstfolgenden Zeile aber ηλιήρας (st. Πλαείρας) verschwiegen, II 101, 26 λαοδαμείης erwähnt, aber lin. 24 πολυδάρην und σιαμφυλος nicht beachtet wurde: solche Inconsequenzen kommen fast auf jeder Seite vor. Nicht immer sind diese Schreiberversehen berichtigt worden: I 387, 1 blieb οὐ ἔστι τῆ πῆξει im Text stehen und die evidente Besserung ἔστι (Lehrs, Herod. S. 461) fand keine Beachtung. Einiges andere werde ich später besprechen.

13. Von den ziemlich zahlreichen Dittographien hat Dindorf nur in den seltensten Fällen Notiz genommen. I 26, 5 ist δῶσι πόλιν Τροίην καὶ τὸ ἦτοι ἀμφὶ πόλιν Τροίην in der Handschr. zweimal geschrieben, ebenso 31, 23 ὄντος. (39, 19 nur τὸν ἴδιον, nicht τὸν ἴδιον τόνον, wie Dindorf sagt). 51, 1 καὶ. 161, 19 steht noch γυναι vor γυναικός. 30 τοῦ vor τοῦτο. 218, 4 ist καὶ wiederholt. 427, 28 ἠράσθη. 434, 1 ὁμοιοῖ πρὸς τὸ ὁ δ' ἦιε νυκτὶ ζοικῶς οὐ ζηνόδοτος γράφει νυκτὶ. II 233, 6 καὶ τῆν, u. s. w. Zuweilen sind diese Dittographien nicht ohne interessante Abweichungen. I 143, 16 folgt hinter προσαγορεύεται was bei Bekker steht: Ἑλληνικῶς δὲ ἐπὶ μὲν τῶν δύο τὸ ἕτερον τῶ ἑτέρῳ ἀντιδέσσιαλκεν, ἐπει (so st. ἐπὶ) δὲ τοῦ τρίτου ἄλλον εἶρηκεν, und bald darnach dieselbe Bemerkung, aber jedenfalls in ihrer ursprünglichen Form: γῆ τε καὶ ἡελίῳ: οὐ Ἑλληνικῶς ἐπὶ μὲν κτέ. bis εἶρηκεν, das letztere hat Dindorf aufgenommen lin. 17 f. (vgl. noch zu I 144, 10). — Kein ganz gelinder Schlummer muss den Schreiber überkommen haben, als er das ziemlich lange Scholion I 279, 18—23 unmittelbar darauf noch einmal schrieb (in Dindorfs Note ist τάφρος ἔργε zu streichen und Ἀχαιῶν zwischen τῶν und ὅσον einzuschalten) und an einer anderen Stelle die erste Zeile zum drittenmal: διχῶς Ἀρίσταρχος καὶ ἔργε καὶ ἔρυκε. Dasselbe passirte ihm N 6, wo sich lin. 6—10 nach einem sehr mässigen Zwischenraume wiederholen. Unter solchen Umständen werden wir uns doch wahrlich keine Scrupel darüber zu machen brauchen, wie es zuzuging, dass derselbe Schreiber kleinere Notizen, die er erst nachträglich in die leeren Räume seiner Handschrift eintrug, ohne sonderliche Rücksicht darauf hinschrieb, ob dieselben schon in den umfangreichen Randscholien standen oder nicht, ja dass er sogar diese kleinen Nach-

träge nicht selten doppelt schrieb, was z. B. hätte angemerkt werden sollen I 264, 25. 305, 31. 317, 5. 399, 17. II 107, 9. An eine 'manus diversa' zu denken (s. Dindorf zu I 259, 8) liegt hier, wie schon oben gesagt wurde, ebenso wenig Grund vor als z. B. I 390, 21 und sonst. — Der Herausgeber, der diese Dittographien so häufig ganz ignoriren zu können meinte, hat wol auch manches dahin gerechnet, was doch einiger Erwägung werth war. I 14, 28 bietet die Handschrift: *διαφέρει ὁ αὐτὰρ τοῦ δέ, ὅτι ὁ μὲν προτάσσεται, ὁ δὲ ἰποτάσσεται, ὁ μὲν αὐτὰρ προτάσσεται, ὁ δὲ δὲ ὑποτάσσεται.* Dies letztere sieht doch ganz so aus, als hätte es der Schreiber *de suo* hinzugefügt; daher kann ich mich mit dem Herausgeber nicht einverstanden erklären, der nur diesen erklärenden Zusatz berücksichtigte. 17, 29 hat A: *ὅτι ἔλλειπει ἢ περι περι,*

was doch wohl nur verschrieben ist aus *ἢ περι προ* d. i. *πρόθεσις* (vgl. A 71. 111 und öfter). — Andere Fehler oder äussere Eigenthümlichkeiten unserer Handschrift hier ausführlich zu besprechen, würde zu weit führen; ich erinnere nur noch, dass auch Rasuren und Correcturen viel häufiger sind als Dindorfs Ausgabe vermuthen lässt. (I 9, 7 'vīōv erasum' ist, beiläufig bemerkt, ein schiefer Ausdruck; vielmehr sind die Buchstaben *vīōv* *l. άχ* . . durch irgend einen Zufall abgerieben.)

III.

14. Doch genug davon, was Dindorf von dem urkundlichen Material zum Behufe gründlicher Säuberung und Berichtigung des Textes mitzuthellen unterlassen hat: werfen wir nun noch einen prüfenden Blick auf das, was er davon gegeben hat. In den Anmerkungen stehen vorzugsweise die Varianten der Handschrift; hier wenigstens hoffte ich Alles 'reinlich und zweifelsohne' zu finden, sah mich aber doch bald getäuscht. Irrthümer können ja freilich in solchen Dingen sehr leicht unterlaufen, ob aber bei einiger Sorgfalt so massenhafte wie in dieser Ausgabe, möchte ich bezweifeln. Im Codex steht richtig I 15, 15 *γαίν.* 29, 16 *ἔα πνέσ.* 33, 4 *οἶα.* 138, 8 *ἔλοφος.* 154, 18 *ἄριστοι*, dieses letztere tachygraphisch gekürzt, wie sehr oft. 199, 27 *Ἀνδίας.* 231, 7 *ὅτι.* 233, 15 *μεθῆσον* mit der Interaspiration, nach des Schreibers Gewohnheit. 282, 23 *τενόμενα.* 370, 7 *Στυρμιούς.* II 45, 9 *αὐτὸν.* 73, 1 *αὐτῆς.* 101, 24 *ἐν τῇ γ.* 103, 29 *Θεσσαλίας.* 209, 26 *Πυρέως.* 214, 3 *σοί* (Bekker *σῶ*). 215, 3 *ὄς* (Bekker *ὠς*). Alle entgegengesetzten Angaben Dindorfs zu diesen Stellen sind falsch. Ich gehe noch eine Reihe Anmerkungen durch, beschränke mich aber auch hier auf wenige Beispiele. I 6, 24 hat A keinesweges

βαρυστέρνον, sondern βαρυστόνον. 13, 25 nicht das τῶ vor ἡλίω, sondern das vor καταφλέγονα fehlt in A. 15, 24 bietet A συμπερούσης. 23, 8 hat A nicht οὐ ἔνα, sondern οὐ und darüber (als Correctur) ἔνα; ebendasselbst nicht ὀργίζοιτο, sondern ὀργίζοιτο. Was Dindorf zu lin. 12 als Lesart unserer Handschr. angiebt, gehört zu lin. 19 ἔσα. 27, 27 steht in A κέρδα τ' οὐπω. 39, 21 'ὕμιν a. m. rec. in ἡμῖν mutatum'. Nein, sondern in der nächsten Zeile ist aus ὕμιν (vor και) von späterer Hand ἡμῖν corr. 41, 17 auch (das zweite) ξίμεν fehlt im Randscholion. 29 auf συνηθης hat A keinen Accent. 42, 9 lasen Villoison und Bekker richtig παρισιάντος. Dasselbe gilt von 293, 17 Ἀριστοτέλειον γραφήν. 45, 1 der entscheidende Accent über dem abgekürzten τράχλος fehlt in A. 46, 24 hat A ἐπὶ τῶ. 52, 5 steht in A deutlich οὐ. 19 λίσσεσθ'. 56, 21 ὥσ. τ' ἀργ'. 62, 20 σφοῦ steht im Scholion, nur das Lemma fehlt. 63, 2 hat A παιδίτα. 67, 16 πρὸς. 74, 19 die ganze Anmerkung ist zu streichen. 77, 10 hat A ἀθνος. 78, 28 die hier stehende Note 'τῆς] om.' gehört zu lin. 30. 88, 12 (in den Addenda) τῶν fehlt in A (ebensowie τάσσοσαι). 90, 17 οἱ steht nicht in A. 96, 1 bietet A αἴτης. 102, 18 nur ἀθηνᾶ εἰκάσασα, nicht ἀθηνᾶ εἰκ. ἀθηνᾶ. 23 'Idem fere in marg. int.' Was dann mitgetheilt wird, genügt nicht; das Scholion lautet: διασταλέον ἐπὶ τὸ πάποι (so) 'μᾶλλον γὰρ ἐμφαίνει καθεαυτὸ (so) λεγόμενον. 123, 2 hat A νοεῖ d. i. νοεῖται. 133, 32 ἐνέτης ohne spiritus. 142, 9. 11. 15 ἕσος ἰάσον ἕσον. 148, 9 συναλειπται, von anderer Hand λη herübergeschrieben. 150, 18 nicht τὸ ἦδη, sondern τὸν δῆ. 164, 1 γίνε. 165, 10 βληθεῖσαι. 176, 10 διχῶς και ἔπω, wie bei Villoison. 204, 3 τὴν οὐάσαι. 205, 4 πλόνγετος. 207, 9 δασδ statt δδ. 214, 29 αἰνέλω. 222, 17 κακκελεχέες (so). 227, 12 τὸ (Bekker corr. τοῦ). 231, 7 ist die ganze Anmerkung zu streichen mit Ausnahme der Worte 'θεοῦ praebet pro Ἀθηνᾶς'. 239, 14 'ὁ δὲ Ἡρωδιανὸς Villoisonus et Bekkerus, qui non animadverterant' etc. Wenigstens das hatten sie richtig bemerkt, dass der cod. ἔ δὲ und nicht και hat. 245, 21 ἀμβατός und ἀμβατῆ. 253, 33 καυαπιεύασα. 266, 9 ist in die Note Verwirrung hineingekommen, die auch in den Addenda zu dieser Stelle nicht gehoben wird. A hat σημάμενοι τὰ ἐνταῦθα und das übrige, wie im Text steht, aber lin. 11 ἀνδροκτείνειν. και μὴ τῆς ἐπιβουλής ταύτης ἀποτυχεῖν κτέ. 300, 15 πλημικῶς (so). 346, 28 ἡγεροσθαι. 403, 31 στρατεῖαν. 407, 2 ist μολιονος zu streichen, dagegen zu lin. 3 als

Variante von *Μολίονας* zu setzen. II 6, 17 steht in A *γνομένους*. 20, 20

^τ
δοον (nicht *δοιόντα*). 50, 12 *μῦ*. 25 *κατηγονίσατο*. 74, 5 *ἀπει-*
λουμένον. 107, 1 die Bemerkung gehört zu lin. 9. 113, 17 hat
 A *Ἀρίσταρχος ὁ δ' οὐ παιδός* (Bekker corr. *Ἀρίσταρχος οὐδ' οὐ*
παιδός). 117, 29 *Σαρπηδόνι*. 132, 27 *ἐξεκλύσομεν*. 164, 28 hatte
 schon Bekker das Richtige angegeben: *ἐκείνο αἴ' ἔχθων*. 173, 8
τὸ τοῦ κόσμου ῥεῖμα. 181, 30 *δοι ἀντὶ ἐάσομεν* (ohne Lemma).
 204, 5 *συνίστησι* (Bekker *παρίστησιν*). 205, 24 *ἐν πάσαις*. 247, 19
κέκλιται. 259, 31 *τρώην*. 331, 7 *σῆθους*, nicht *στέρους*.

15. Tachygraphische Zeichen der Codices durch den Druck wiederzugeben ist eine sehr missliche Sache, deren grosse Schwierigkeiten ich keinesweges unterschätze. Andererseits liegt die Gefahr nahe, dass unvorsichtig ausgeführte paläographische Angaben denjenigen, der die Handschrift nicht aus eigener Anschauung kennt, leicht zu irrigen Schlussfolgerungen veranlassen können. Wer z. B. den einschlägigen Notizen in Dindorfs Ausgabe einige Aufmerksamkeit schenkt, muss, falls ihm die gewöhnlichen in griechischen Handschriften üblichen Abbreviaturen nicht ganz unbekannt sind, erstaunen, was sich nicht Alles aus diesen sonderbaren Strichen und Häkchen herauslesen lässt. Man sehe sich z. B. I 7, 15 die beiden grundverschiedenen Zeichen an, welche in den Worten *χιτῶνα* und *ἔχοντα* den Buchstaben *α* darstellen sollen: das erstere wird man sich vielleicht erinnern schon 5, 22 angetroffen zu haben, wo es aber als *ων* gedeutet wurde (dasselbe geschieht auch 15, 1. 349, 25, während es nach II 234, 32 doch auch *ω* bezeichnen und über einem *χ* stehend, sogar *διχῶς* heissen kann II 79, 1), — das zweite wird uns weder 11, 20 noch 121, 22. 142, 11. 172, 28. 196, 10. 292, 3. 365, 29 erklärt: dass es aber hier nicht ebenfalls *α* bedeuten könne, ergibt sich theils aus den Stellen selbst, theils daraus, dass das nämliche Zeichen II 229, 17 als Abbreviatur von *ον* erklärt wird, und zwar mit Recht. Ferner soll ein und dasselbe Zeichen für *ας* und für *ον* gesetzt sein: I 135, 1. II 13, 31 verglichen mit II 60, 30. 170, 2. 245, 30. Und so könnte ich noch mehreres anführen; Kennern braucht nicht erst versichert zu werden, dass alle hier erwähnten Abbreviaturen in dem Codex selbst keineswegs so willkürlich durch einander laufen und ihre jedesmalige Bedeutung fast immer an charakteristischen Merkmalen sehr leicht mit Sicherheit zu erkennen ist. Man wird doch also gut thun sich in das Studium dieser Zeichen, wie sie nun im Druck vorliegen, nicht gar zu sehr zu

vertiefen und z. B. auf die Noten zu I 17, 23 πάντας. 81, 13 Φιλητῶν. 242, 3 συμφορᾶ. II 200, 6 Ἀριστοφάνους. 234, 32 ἄλλω absolut gar kein Gewicht zu legen, da sie ein durchaus unrichtiges Bild geben; einander widersprechend sind die Angaben I 16, 3 und II 300, 5. I 189, 21 und 208, 25.

16. Besser wäre gewesen, der Herausgeber hätte sich hier auf das allernothwendigste beschränkt: wenn er aber schon etwas freigebiger, als nöthig war, diese paläographischen Notizen austreute, so hätte er wenigstens sich nicht die Mühe sparen sollen, die Hieroglyphen seinen Lesern jedesmal in allgemein verständliche Charaktere umzuschreiben; ich deutete schon oben an, dass dies zum Glück in der Regel sehr leicht angeht, und es war ganz unnöthig den Lesern Räthsel aufzugeben, wo gar keine vorliegen, z. B. II 97, 7 πρὸς τὸ. I 113, 17 αἱ πόλις Θῆβαι (andere Mss. ἡ πόλις Θ.). Genau ebenso wie hier πόλις ist 29, 26 πολλῶν geschrieben; ob Dindorfs Bemerkung 'no cum signo compendii A' sehr verständlich ist, mögen Andere beurtheilen. — Nicht gar zu häufig sind so verzwickte Schreiberkniffe wie Σ 377, an dessen Lösung ich ebenfalls fast verzweifele. II 34, 29 (vgl. die Addenda) kann ich zu Hilfe kommen; es ist wol gemeint ὑα ἐναλλαγὴν χρόνου σημαίνει (dies ebenso gekürzt I 143, 19. vgl. 161, 13)· βούλεται δὲ νῦν κτέ. Dass I 193, 8 ein Stück des Scholions in die Noten kam, scheint nur das eine dem Herausgeber unverständliche Zeichen veranlasst zu haben, welches er mit abdrucken liess; dort liest man ἴ. δὲ λέγει τὴν ἀνάδοσιν τῶν φρυτῶν. Dasselbe Zeichen habe ich mir I 11, 6. 17, 26 aus der Handschrift notirt, wo es als ἔσῃ und ἔσῃν schon längst richtig erkannt worden ist; und an unserer Stelle würde also ursprünglich gestanden haben ἔσῃν δὲ λέγει κτέ. ? Nein, sondern jedenfalls ἔσῃν δὲ λέγει τὴν ἀνάδοσιν τῶν φρυτῶν im Anschluss an die Anfangsworte des Scholions εἰαμενῆ . . . ὠνομάσθη δὲ ἀπὸ τῆς ἐγέρσεως φρυτῶν (so, Dindorf litt ἀπὸ τῶν im Text!) καὶ ἀναδόσεως, παρὰ τὴν ἔσῃν κτέ., womit noch das kleine Fragment des Herodian zu vergleichen τὸ εἰαμενῆ δασυντέον ἀπὸ τῆς ἔσεως (s. ferner O 631. Lentz, Herod. II 496, 21 εἰαμενῆ ὁ κάθυργος τόπος διὰ τῆς εἰ διφθόγγου. Im Index II p. 1031 durfte ich nicht εἰαμενῆ neben εἰαμενῆ aufführen, vielmehr war I 330, 10 εἰαμενῆ zu bessern). — Niemand wird die hier nur flüchtig berührten Eigentümlichkeiten unseres Codex ganz unbeachtet lassen dürfen, der sich eingehender mit der Textkritik dieser Scholien beschäftigt, und darum will ich hier nochmals auf die beiden ganz vorzüglichen photolithographischen Tafeln beim zweiten Bande

hinweisen, welche zwei vollständige Seiten der Handschrift (Γ 302—326 und K 327—351 umfassend) in Originalgrösse wiedergeben und sich vollkommen ebenbürtig den schönen Facsimiles of ancient manuscripts, edited by E. A. Bond and E. M. Thompson, an die Seite stellen. Zwei andere Seiten unseres Codex (A 1—25 und A 334—358, die erstere leider etwas verkleinert) kann man in sehr gelungenen Photographien für einen billigen Preis aus Venedig beziehen von Antonio Perini, fotografo (calle larga S. Marco, ponte del angelo), der auch von anderen Handschriften der Marcus-Bibliothek gute Photographien verkauft.

17. Irrthümer, die dem Herausgeber oder den beiden Gelehrten, auf deren Collation er sich stützte, in paläographischer Hinsicht unterliefen, sind nicht allzu häufig. Das Scholion I 5, 1 lautet bei Dindorf: ὁ Κοιαεὺς Ἀχιλῆος διὰ τὸ μέτρον ἐν λ̄ γράφεται καὶ τὸ Κάμανδρος ἀντὶ τοῦ Σκάμανδρος γράφεται, mit der Anmerkung: ‘γράφεται — γράφεται] γρ. — γρ. ut solet.’ Aber das Γ mit eingefügtem P (s. Facsim. von K 336) bedeutet ja nicht blos γράφεται, sondern auch γράφει (wie I 9, 12, 16, 8, 17, 7, 18, 18, 19, 10, 29, 4 und sehr oft) und γράφουσι (wie I 54, 7, 221, 25 und öfter). Was hindert uns also das unerträgliche doppelte γράφεται auf die einfachste Weise zu beseitigen? nämlich so: ὁ Κοιαεὺς Ἀχιλῆος διὰ τὸ μέτρον ἐν λ̄ γράφει, καθὰ¹ Κάμανδρος ἀντὶ [τοῦ] Σκάμανδρος γράφεται.

Den Artikel τοῦ habe ich eingeklammert, weil in der Handschrift nur steht ^ταν (s. Facsim. von K 347). Nun meint zwar Dindorf: ‘ἀντὶ τοῦ]

^ταν, et alibi non raro pro ἀντὶ τοῦ’ (vgl. noch zu 8, 8 und II 141, 13 — bei welcher letzteren Bemerkung ich zu beachten bitte, dass sie an den meisten anderen Stellen fehlt), aber I 8, 25, 9, 13 und sehr oft hat er die nämliche Abbrivatur als blosse Präposition ἀντὶ (ohne Artikel) verstanden, und überdies fand ich

^ταντὶ τοῦ in der Handschrift so geschrieben αν̄ τ̄ (z. B. I 27, 6, 30, 18, vgl. Dindorfs Note zu II 205, 27), kann also nicht zugeben,

dass αν̄ je nach Belieben als ἀντὶ oder ἀντὶ τοῦ (τῆς) gedeutet werde, noch weniger, dass eben dasselbe geschehe mit dem in Buchstaben vollkommen deutlich ausgeschriebenem ἀντὶ (dies wurde z. B. II 224, 7 für ἀντὶ τοῦ gelesen; als Curiosität sei er-

¹ Dies las ich, Bekker ὦς. Das Wort ist durch einen Tintenfleck bis auf die ersten beiden Buchstaben (κα) undeutlich geworden.

wähnt, dass in dem nämlichen Scholion an der nämlichen

Stelle die Abbreviatur ω einmal $\overset{\tau}{\text{ἀντὶ τῆς}}$ und das anderemal $\overset{\tau}{\text{ἀντὶ τοῦ}}$ aufgelöst wurde: I 36, 16 verglichen mit II 302, 40). Ich weiss, was Bast zu Schäfers Gregor. Cor. S. 38 darüber sagt, würde mir aber dennoch in praxi jedenfalls lieber das Verfahren Keils in den Scholien zu den Argonautika des Apollonios zum Muster nehmen (vgl. dort p. 305, 1. 306, 13. 35. 308, 15 und oft). — Ein bemerkenswerthes Versehen ist I 14, 16 aus Bekkers Ausgabe in die Dindorf'sche übergegangen: $\alphaὐ δὲ ἡμίονοι πολλακίς ἀπολειψθεῖσαι ἀνθρώπων ἀπὸ τῆς ἐστροφῆσεως καὶ τὰς ὁδοὺς ἀνευρίσκουσιν$. Man glaubte also in dem handschriftlichen **HNΩN** zu erkennen **ANΩN** d. i. die Abbreviatur von $\overset{\tau}{\text{ἀνθρώπων}}$. Allein 1) fehlt der Querstrich über den vier Buchstaben und 2) steht **A** sicher nicht da, wenn allerdings auch **H** nicht mehr ganz deutlich ist. Bedarf es noch vieler Worte, dass der Schreiber $\overset{\tau}{\text{ἡνιῶν}}$ geben wollte oder sollte und nur hinter dem **N** das **I** vergass? — Mit der Deutung von $\sigma\eta$ als $\sigma\mu\mu\epsilon\iota\omega\tau\acute{\epsilon}\omicron\nu$ I 21, 30 kann ich mich nicht so ohne weiteres einverstanden erklären: das Zeichen ist 148, 17. II 32, 26. 217, 6. 249, 14. 335, 38 und oft in $\sigma\mu\mu\epsilon\iota\omega\sigma\alpha\iota$ umgeschrieben worden. — I 65, 24 sind die Abbreviaturen für ω und \omicron verwechselt: A hat $\overset{\tau}{\eta\ \epsilonὐθρεῖα\ τῶν\ πληθυντικῶν}$ (nicht $\overset{\tau}{\text{τοῦ πληθυντικοῦ}}$) gerade wie der Verfasser der homerischen Epimerismen bei Cramer An. Par. III 366, 18. — Wenn Dindorf p. IX behauptet, es fände sich in seinen sogen. Scholia intermarginalia nur $\overset{\tau}{\text{ἐν ἄλλω}}$ und nirgends $\overset{\tau}{\text{ἐν ἄλλοις}}$, 'quod passim posuit Bekkerus codicis compendio . . . male intellecto', so ist das ein Irrthum, denn I 225, 29 bedeutet das über $\overset{\tau}{\text{ἄλλ}}$ stehende Compendium (s. Tafel IV 17 zu Basts Commentatio palaeographica) sicher $\overset{\tau}{\text{οις}}$ und nicht $\overset{\tau}{\omega}$, wie Dindorf drucken liess (vgl. ausserdem Y 447). — Zu dem Scholion des Aristonikos A 51 ist 373, 29 $\overset{\tau}{\text{πῶς οἱ ἱππεῖς ὀλίγον μετεκίαθον αὐτῶν}}$ in der Note zweierlei versehen; denn 1) musste gesagt werden, dass $\overset{\tau}{\text{ὀλίγον}}$ im Codex nicht hinter $\overset{\tau}{\text{ἱππεῖς}}$

steht, und 2) dass über $\overset{\tau}{\mu\tau}$ noch eine gewundene Linie gezogen ist ähnlich der, welche sonst eine mit $\overset{\tau}{\lambda}$ beginnende Endung bezeichnet (man sehe sich z. B. $\overset{\tau}{\text{διαστολῆν Γ 306}}$ auf dem Facsimile an). Der Schreiber meinte also vielleicht: $\overset{\tau}{\text{πῶς οἱ ἱππεῖς μετ' ὀλίγον ἐκίον αὐτοῦ}}$. Für $\overset{\tau}{\text{αὐτῶν}}$ habe ich $\overset{\tau}{\text{αὐτοῦ}}$ vorgeschlagen (vgl. schol. D: $\overset{\tau}{\text{μετ' ὀλίγον ἐκεῖ ἐπορεύοντο}}$), Friedländer wollte das Wort ganz streichen. — II 276, 4 steht in A: $\overset{\tau}{\text{γέλωτα δὲ}}$

$\overset{\tau}{\text{διατου Ἐρμῆς ποιήσας}}$, was doch wol in $\overset{\tau}{\text{διὰ τοῦτο}}$, aber nicht in $\overset{\tau}{\text{διὰ τούτου}}$ aufgelöst werden musste.

Breslau,

Arthur Ludwich.